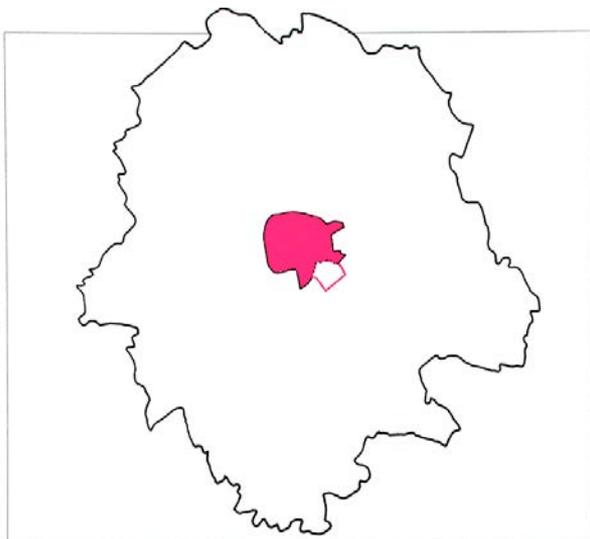


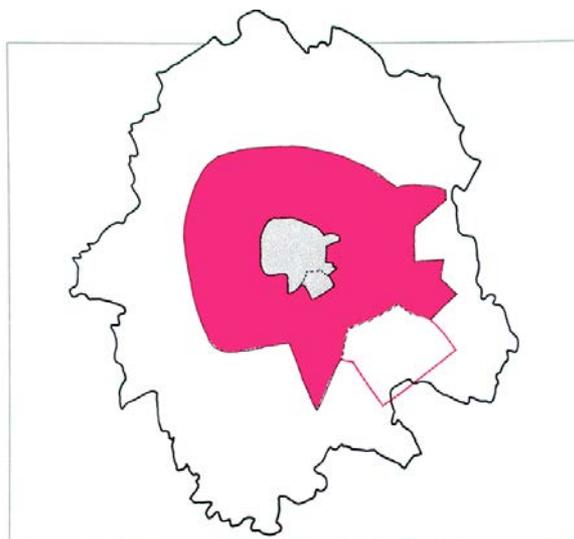
# Innenstädte und öffentlicher Raum

Über ein besonderes Verhältnis

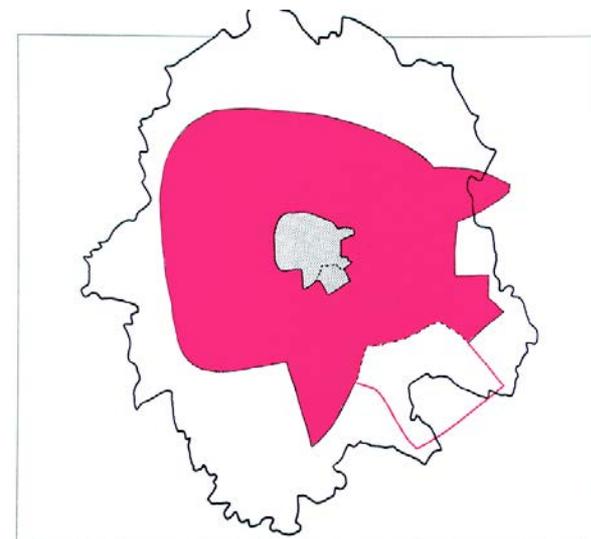
Rudolf Scheuven, TU Wien



Das **Untersuchungsgebiet** Innenstadt (dunkle Fläche) liegt mitten in der Stadt Münster (äußere Umrisslinie). Es umfaßt mit **888 Hektar** nur knapp **3 Prozent** des Stadtgebietes.



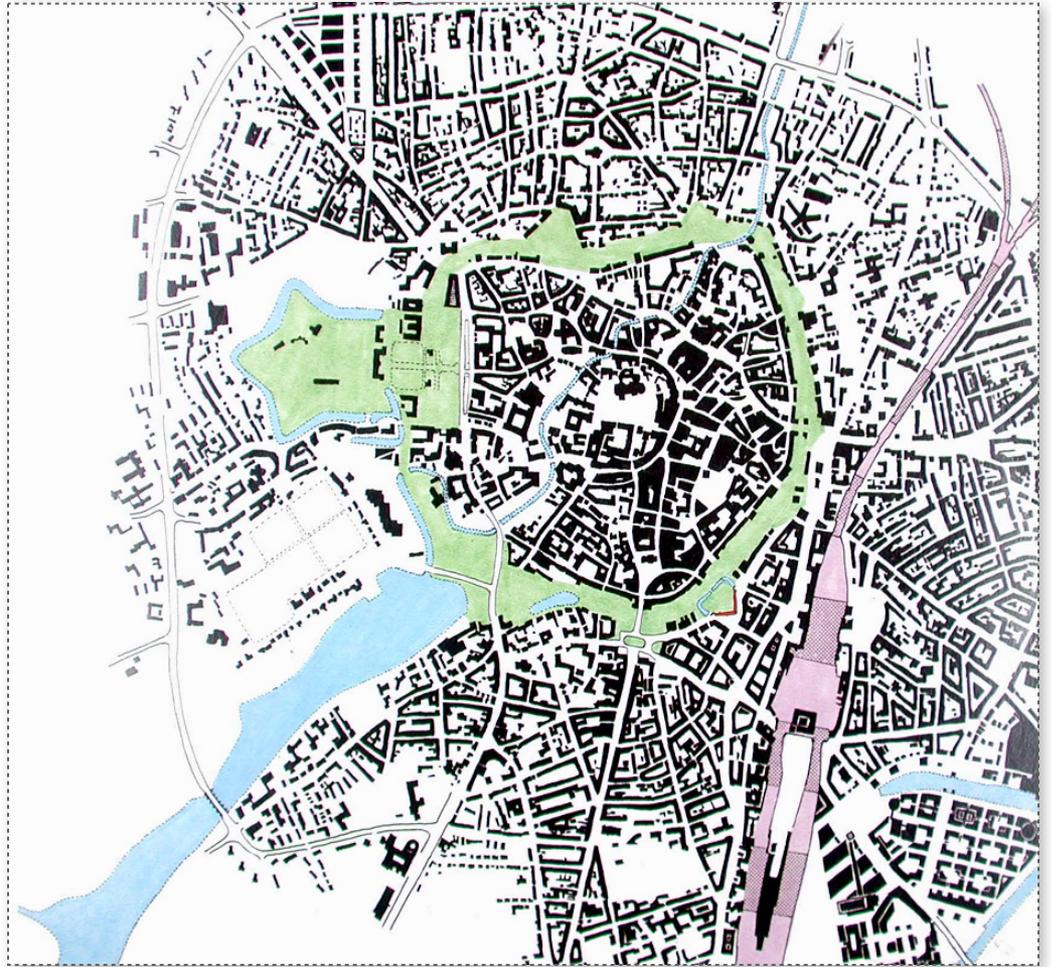
Im Untersuchungsgebiet leben rund **77.500 Einwohner** oder fast **29 Prozent** der Bevölkerung Münsters. Seine Darstellung innerhalb des unveränderten Umrisses der Gesamtstadt wurde entsprechend vergrößert.



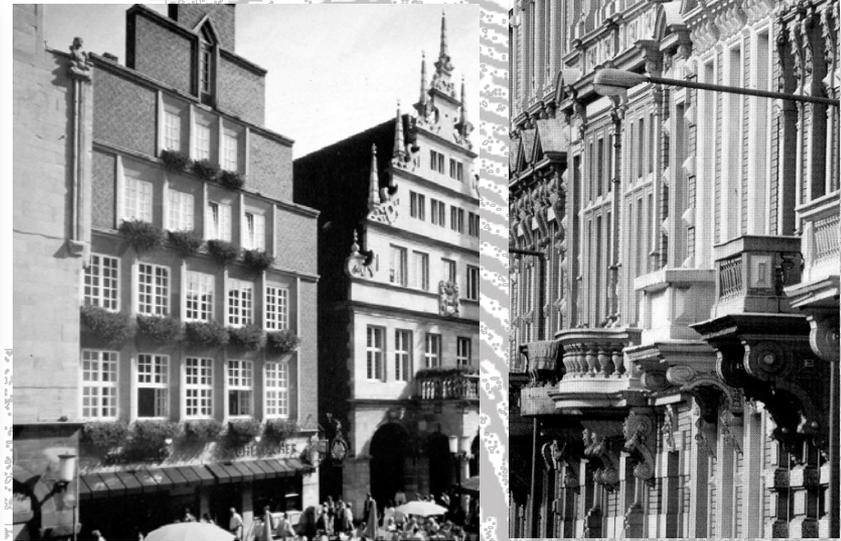
Mit rund **60.000 Arbeitsplätzen** erreicht das Untersuchungsgebiet sogar über **49 Prozent** der Gesamtstadt. Die erneut vergrößerte Darstellung zeigt die überragende Bedeutung der Innenstadt für das Wirtschaftsleben.

## Münster (Westfalen)

270.000 Einwohner



# ZUR BEDEUTUNG DER INNENSTADT



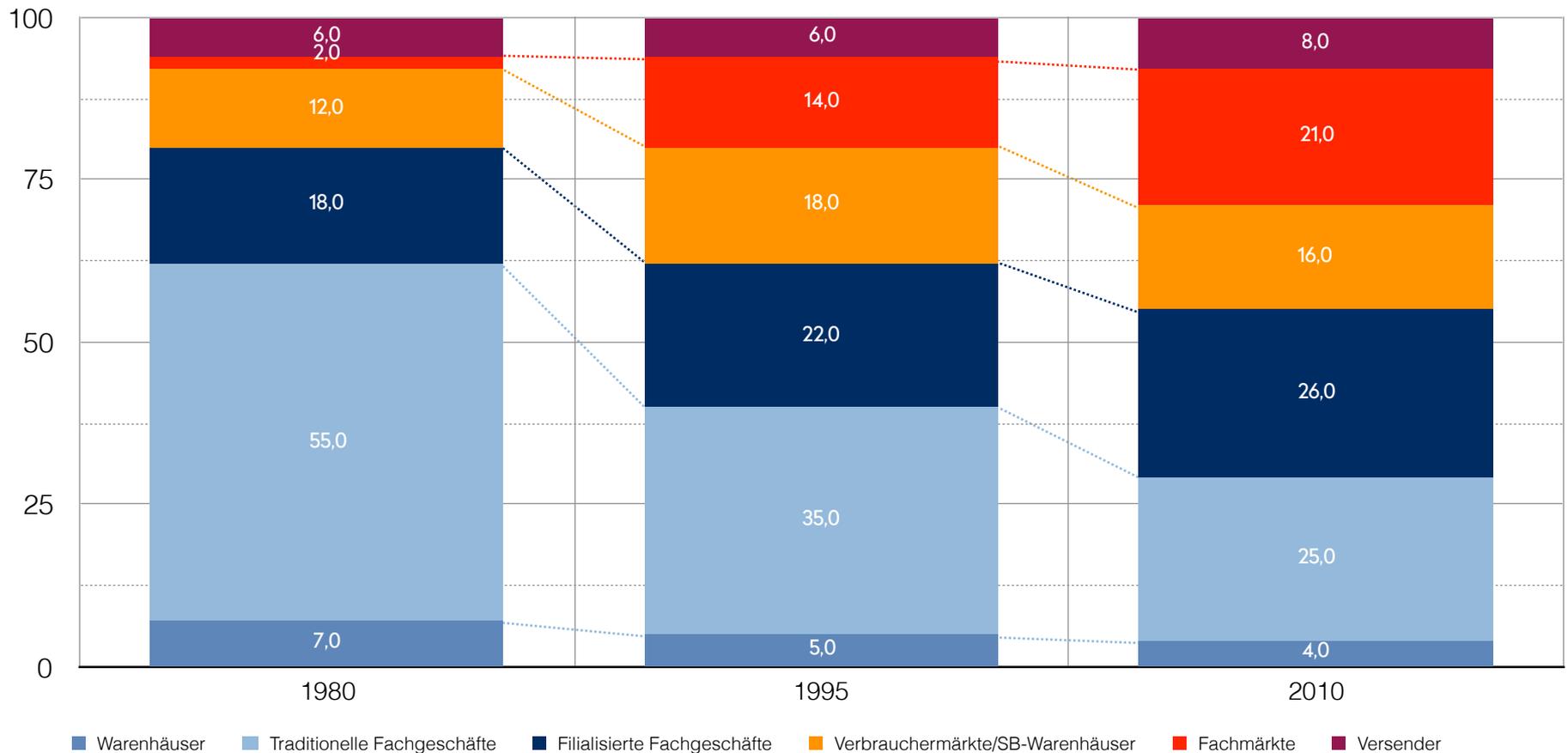
DIE INNENSTADT ALS ZENTRUM DER STADT, IST ORT...

- + der lokalen Geschichte und des kulturellen Erbes
- + der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung,
- + der lokalen Demokratie
- + des bürgerschaftlichen Engagements
- + der sozialen und gesellschaftlichen Kontakte und der Öffentlichkeit
- + des Kulturschaffens und der Bildung
- + des Marktes, des Tauschs, des Handels und der Dienstleistungen



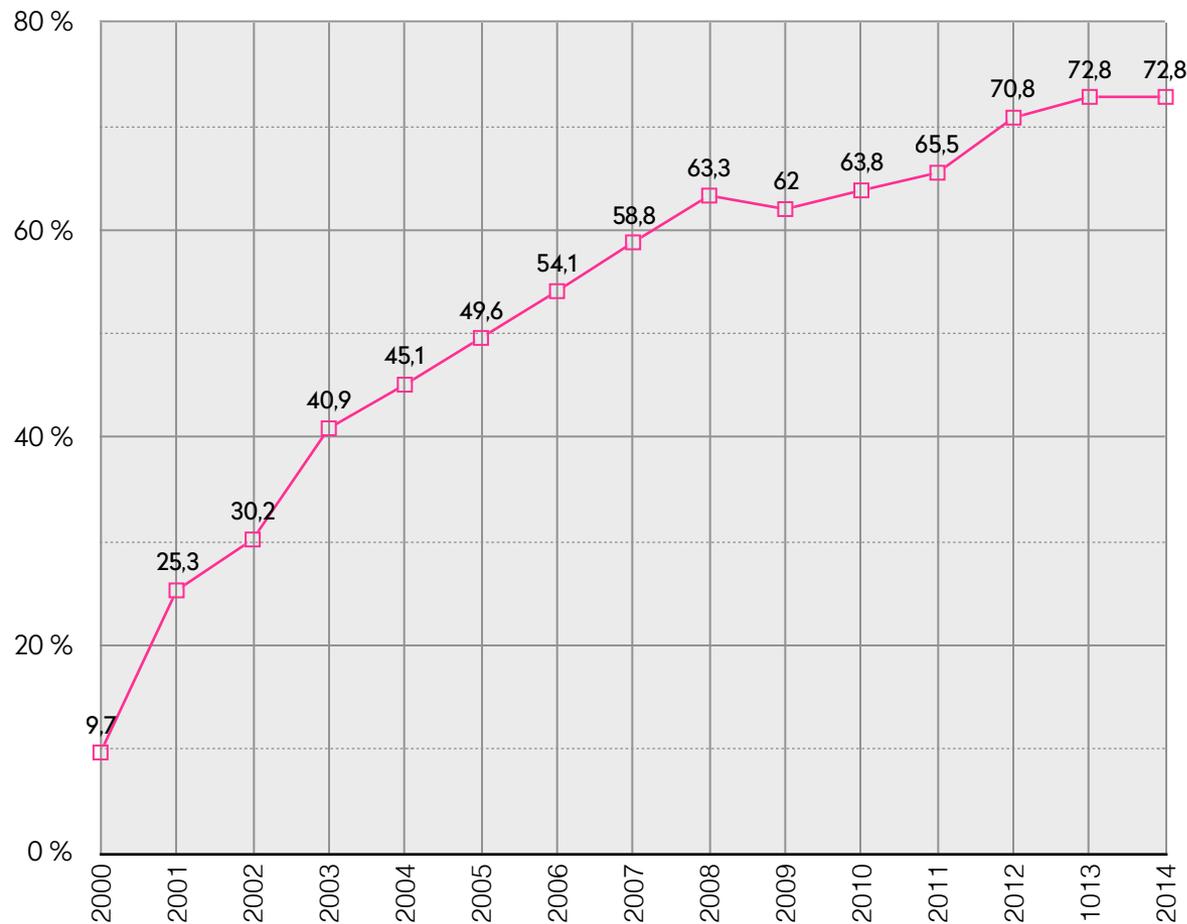
## Gefährdungen

# Die Entwicklung der Betriebsformen des Einzelhandels 1980 bis 2010 (in Prozent)



Quelle: GMA Darstellung nach IFO-Institut

# Anteil der Online-Käufer an der Bevölkerung von 2000 bis 2014 (in Deutschland)



Quelle: Statista 2016, eigene Darstellung



20.000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche  
entspricht  
**1 km Einkaufsstraße**

größten Fertigstellungen im Großraum  
Wien bis 2013:

**!SCHÖNER!  
!GRÖßER!  
ZENTRALER**

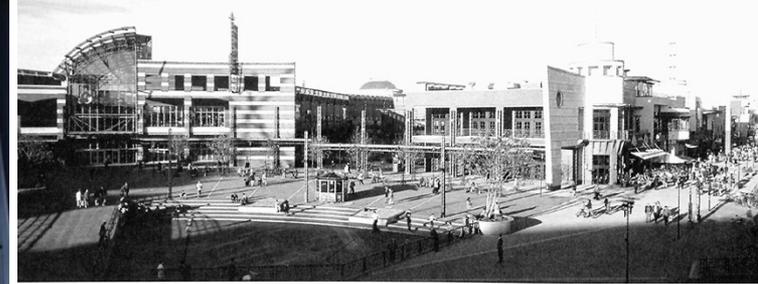
**178.000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche**

=

**1 x gesamte** Verkaufsfläche  
der Inneren Mariahilferstraße

oder:

**8,9 km Einkaufsstraße**





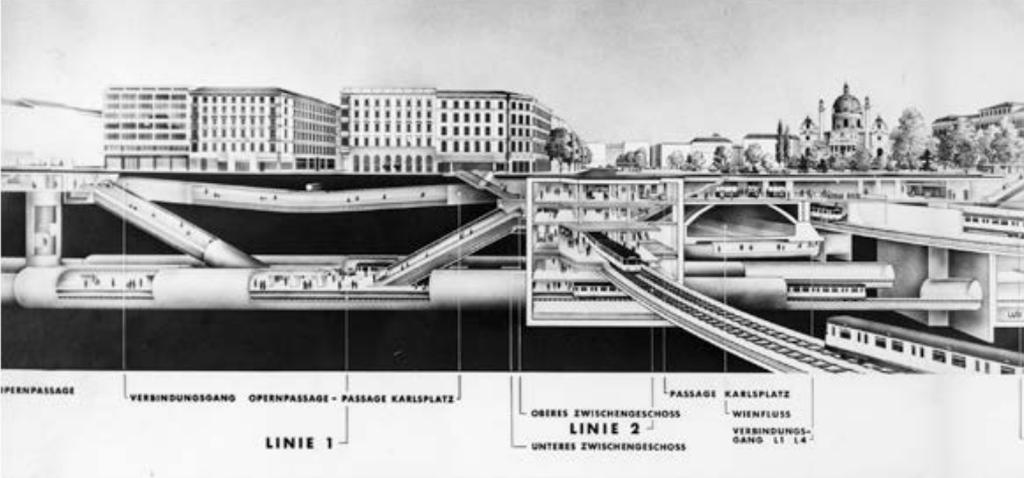


Fußgängerzone Favoritenstraße um 1980



Per Albin Hanson Siedlung

Baubeginn noch heuer ...  
**Traumwohnungen für jedermann**  
 Wie Wien wieder Weltstadt wird





© Daniel Dutkowski



© Daniel Dutkowski



© Daniel Dutkowski



© Daniel Dutkowski



...zu leeren Kernen?

© Daniel Dutkowski



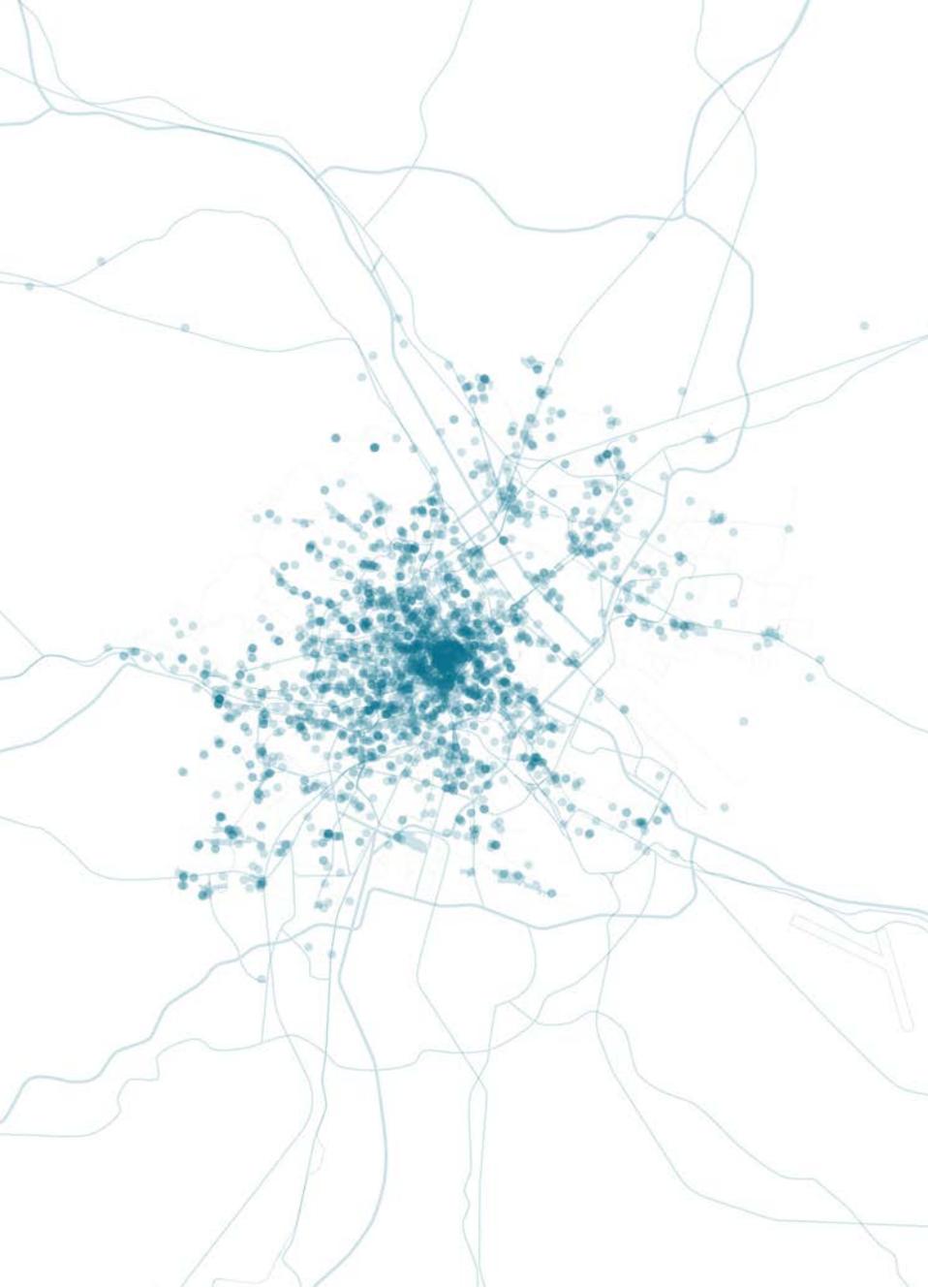
© Daniel Dutkowski



© Daniel Dutkowski



Der „**Donut-Effekt**“ - Volle Ränder, leere Kerne



## wien :polyzentral

Abseits der Christallerschen Theorie, Raum hierarchisch nach Funktionen zu kategorisieren, zu gliedern und planerisch eindeutige Zentren zu definieren, lässt sich heute in der Stadt eine Fülle unterschiedlichster Zentralitäten erkennen. All diese höchst ausdifferenzierten und spezialisierten Bausteine nehmen in unterschiedlicher Intensität Einfluss auf das Zentrensystem Wiens. Dabei weichen diese „neuen“ Zentralitäten in ihrer Logik und auch räumlich von klassischen Stadtzentren ab. Ursachen für diese Entwicklung findet man in der Individualmobilität, der Spezialisierung verschiedener Zentrenfunktionen, dem fragmentarischen Stadtwachstum oder etwa in der Vielzahl der an Stadtentwicklung beteiligten Akteurskonstellationen.



## Geschäftsstraßen



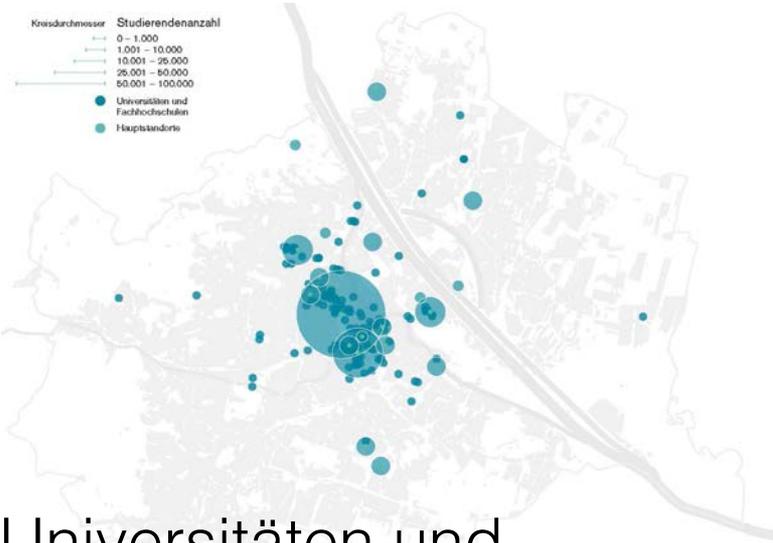
## Detailmärkte



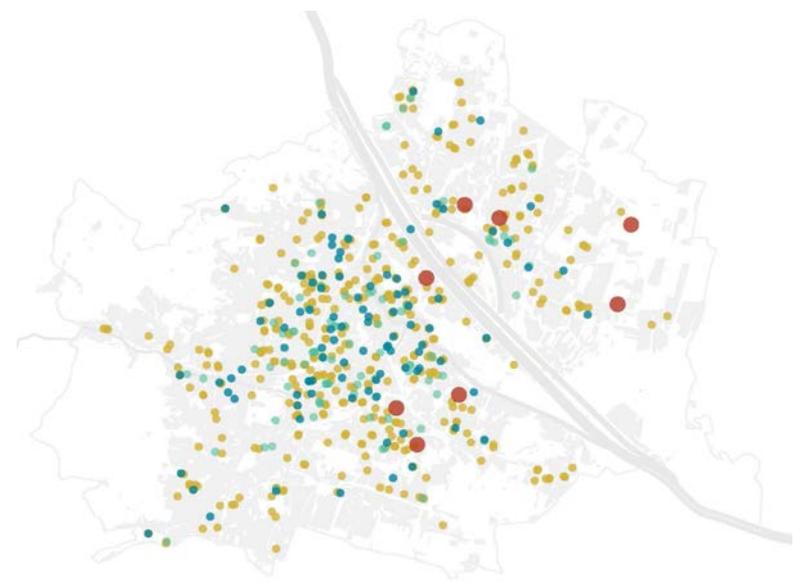
## Fachmärkte



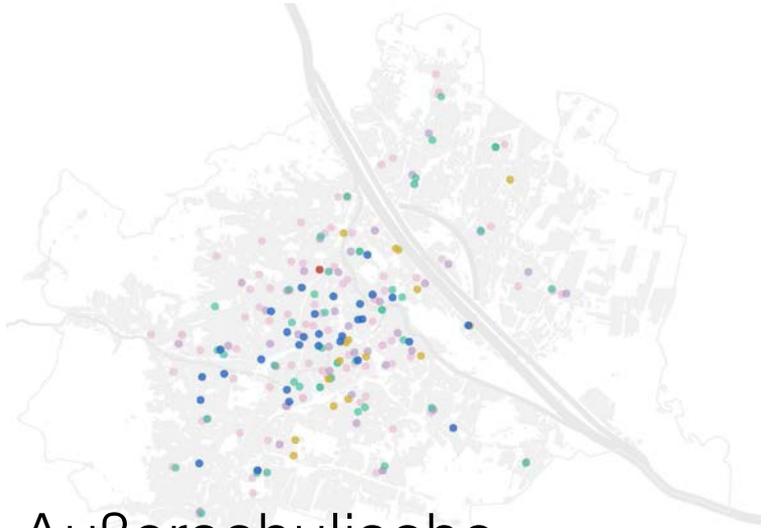
## Einkaufszentren



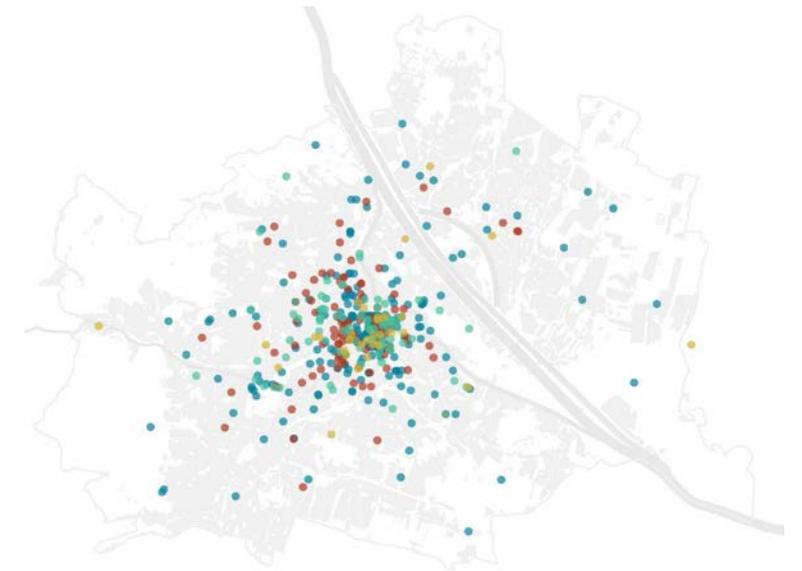
Universitäten und  
Fachhochschulen



Schulen

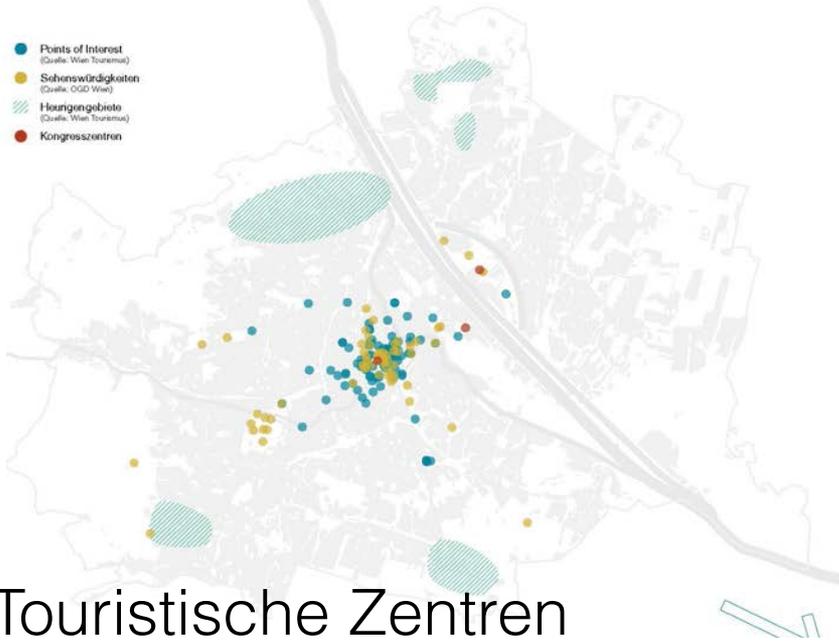


Außerschulische  
Bildungseinrichtungen



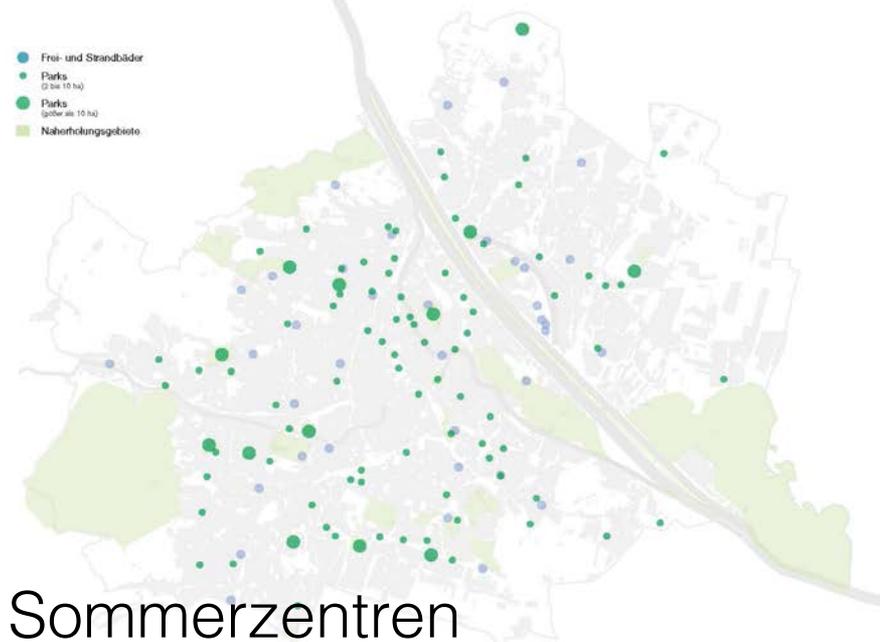
Kulturzentren

- Points of Interest (Quelle: Wien Tourismus)
- Sehenswürdigkeiten (Quelle: ÖGO Wien)
- ▨ Heizungsgebiete (Quelle: Wien Tourismus)
- Kongresszentren



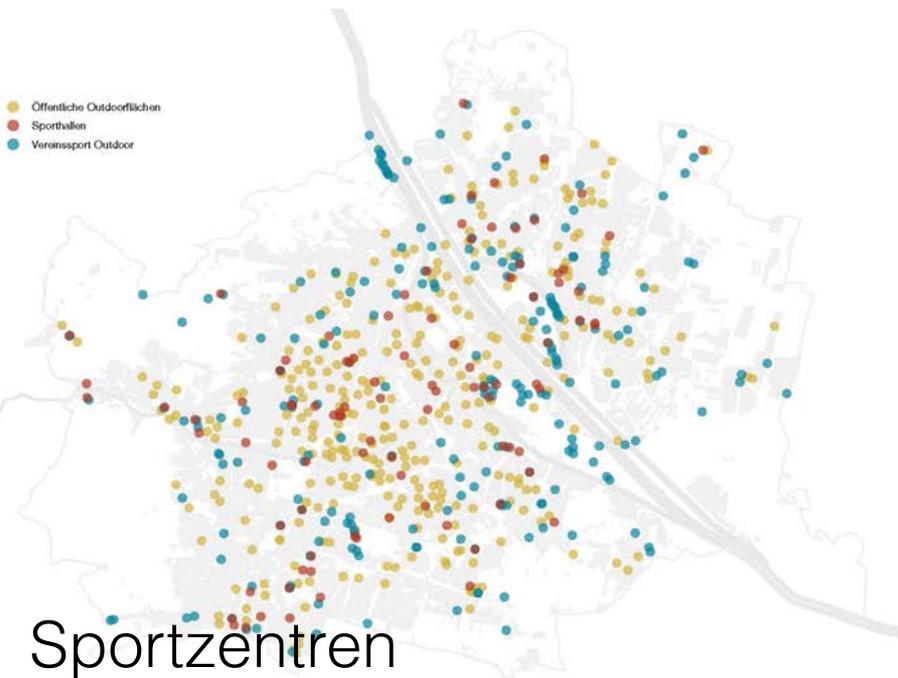
Touristische Zentren

- Frei- und Strandbäder
- Parks (2 bis 10 ha)
- Parks (größer als 10 ha)
- ▨ Naherholungsgebiete



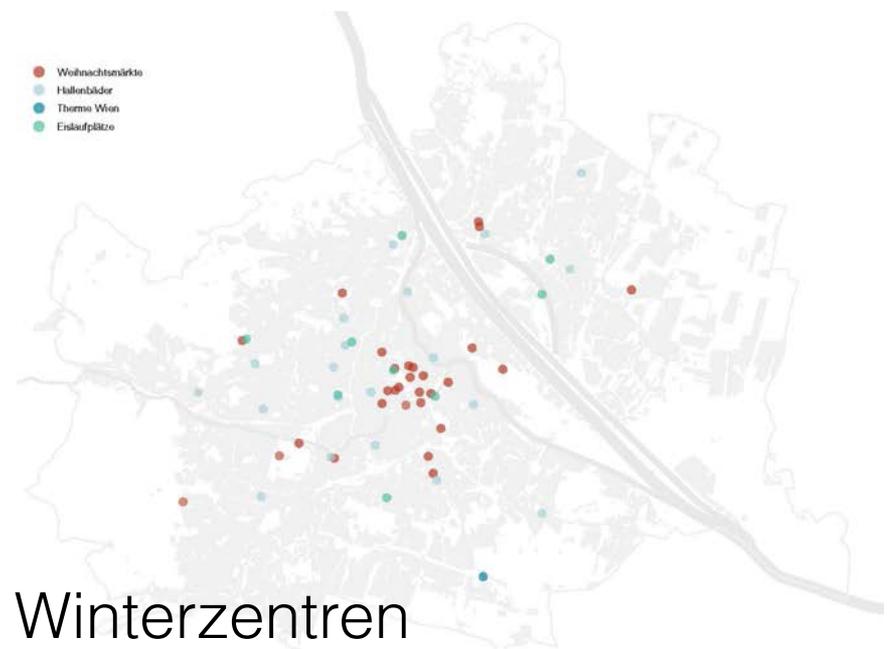
Sommerzentren

- Öffentliche Outdoorflächen
- Sporthallen
- Vereinssport Outdoor



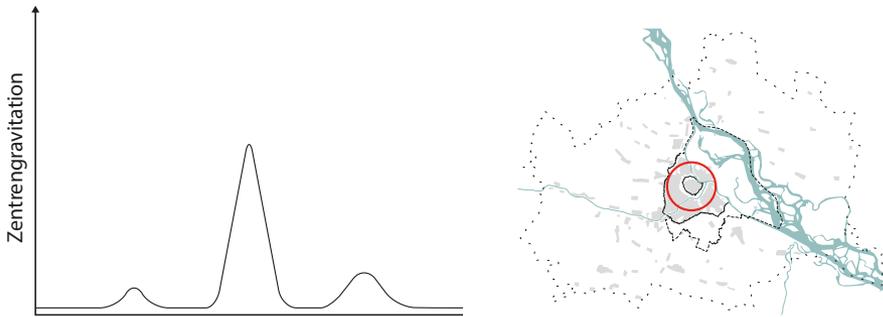
Sportzentren

- Weihnachtsmärkte
- Hallenbäder
- Thermo Wien
- Einkaufsplätze



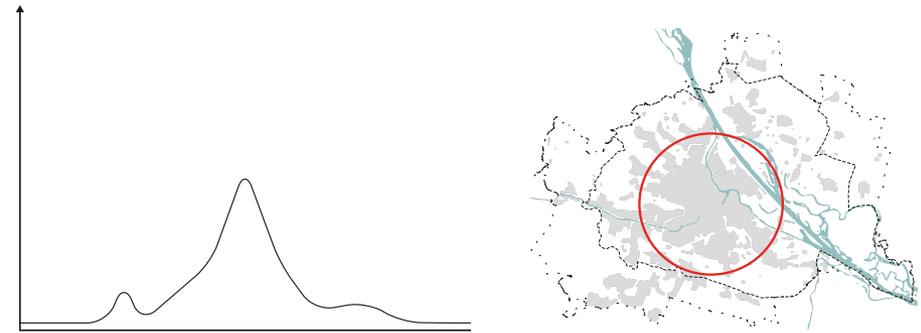
Winterzentren

# Veränderte Gravitationsfelder



## 1850 - Fußgängerstadt

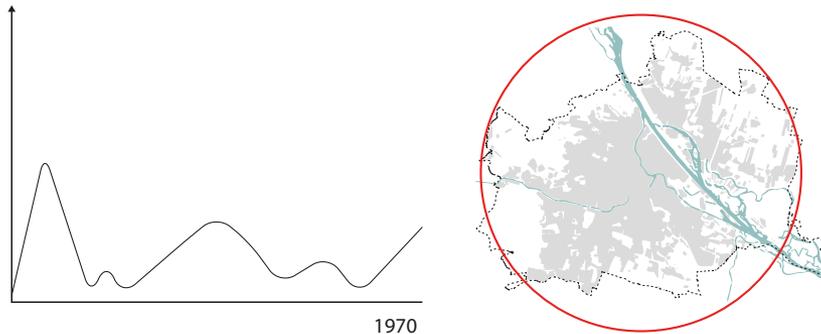
1850 wurden die direkten Vorstädte Wiens, die innerhalb des Linienwalls gelegen waren, als Gemeinden aufgelöst und administrativ mit der Kernstadt (dem heutigen 1. Bezirk) zu acht Bezirken vereinigt. Das Zentrum der gewachsenen Stadt bildete der Bereich innerhalb der Stadtmauern mit zahlreichen Märkten, Geschäftshäusern und vielen Einrichtungen der Staatsverwaltung. Außerhalb dieser Stadt- und Steuergrenze übernahmen Dorfkerne Zentren- und Versorgungsfunktionen. Gemeinsam mit diesen Vororten, die ebenfalls stark wuchsen, zählte Wien 1850 in den heutigen Stadtgrenzen ca. 551.300 Einwohner.



## 1910 - Straßenbahnstadt

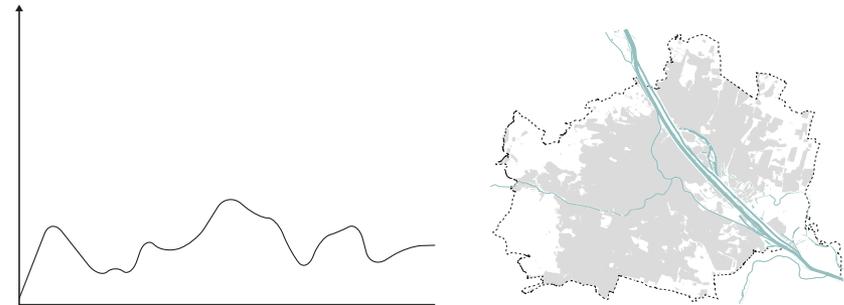
Bereits 1910 wurde auf dem erweiterten Gemeindegebiet die 2-Millionen-Grenze überschritten. Damit war die Hauptstadt der Habsburgermonarchie zu dieser Zeit die fünftgrößte Stadt der Welt und das wirtschaftliche, politische und kulturelle Zentrum Mitteleuropas. Das starke Wachstum betraf dabei das gesamte Stadtgebiet: Im 1. Bezirk, umgeben von der kürzlich fertiggestellten Ringstraße, konzentrierten sich Banken, Versicherungen, Regierungsgebäude, Warenhäuser und Luxuswohnungen. Die Bezirke innerhalb des Gürtels wurden verdichtet, hier wohnte vorrangig die Mittelschicht, und in den Vorstädten nahe der Fabriksgebiete die Arbeiterschaft. Deutlich zeigt sich das soziale Gefälle vom Zentrum zum Stadtrand. Mit der nun städtischen, elektrifizierten Tramway und der Stadtbahn als Massenverkehrsmittel wurde die Bevölkerung insgesamt mobiler. Mit der Straßenbahn, die von der Ringstraße aus in jeder größeren Straße in alle Richtungen geführt wurde, entwickelte sich mit den Einkaufsstraßen parallel dazu auch ein lineares Zentrumsgefüge, das die Stadt bis heute prägt.

# Veränderte Gravitationsfelder



## 1970 - Autostadt

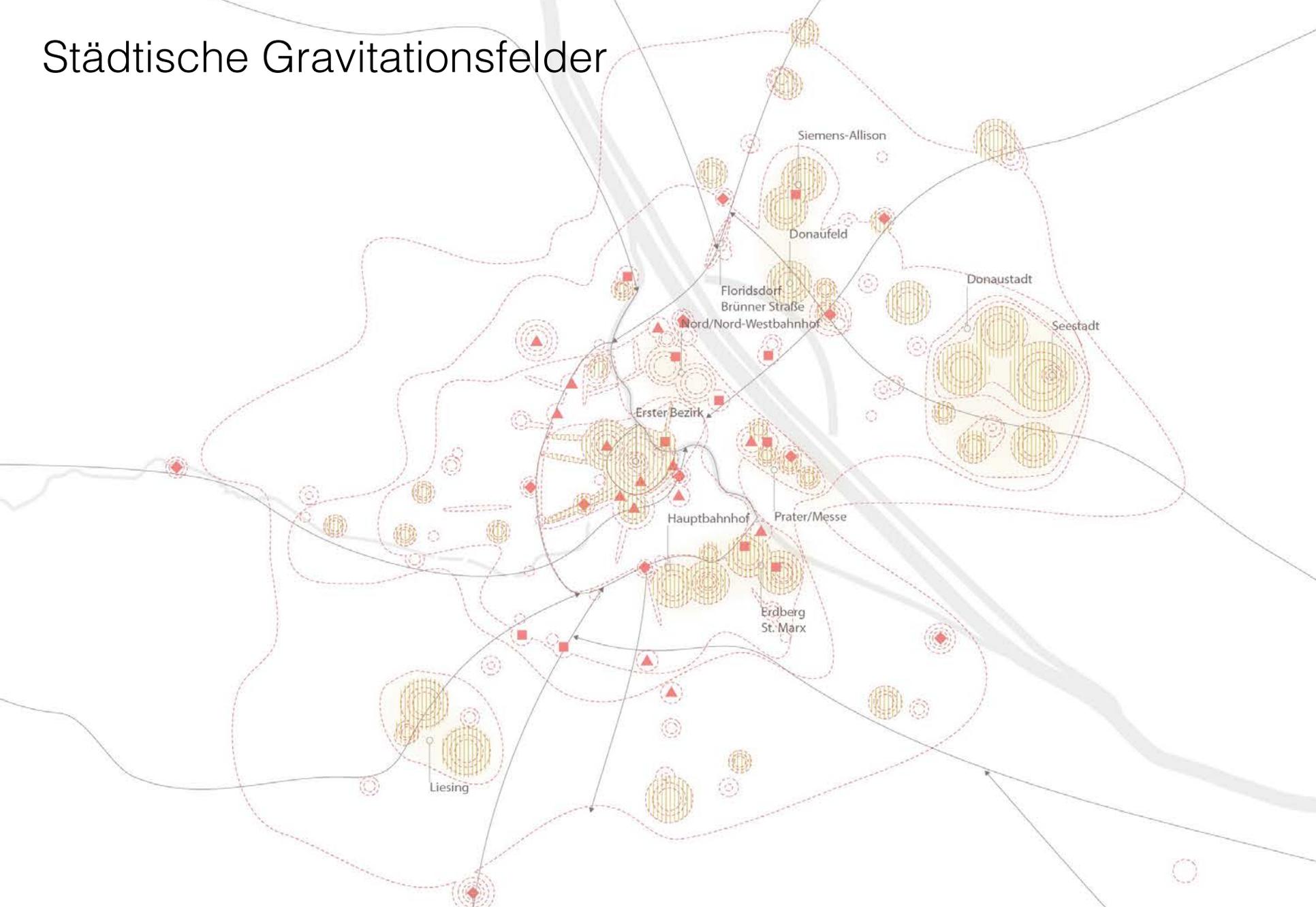
Die Suburbanisierung der Wohnbevölkerung, der Arbeitsstätten sowie von Zentrenfunktionen im Zuge der individuellen Massenmobilität führte zu einem dynamischen Wachstum der Umlandgemeinden und damit zu einem massiven Anstieg der Pendlerbewegungen. 1975 wurde im Nordosten Wiens das Donauzentrum eröffnet, 1976 entstand mit der Shopping City Süd auch ein großflächiges, autoorientiertes Shoppingcenter außerhalb der Wiener Gemeindegrenzen. Und auch Freizeitzentren wie Großkinos und Diskotheken wanderten an den Stadtrand. Der Erfolg peripherer Zentrenstrukturen führte zu einer Reduzierung der Geschäftsflächen in den kleinteiligen Strukturen im dicht bebauten Stadtgebiet und in Folge zu einer Verringerung des dortigen Geschäftslebens und Leerstand. Auf das gesteigerte Verkehrsaufkommen wurde vorrangig mit Straßen- und Autobahnprojekten reagiert, etliche Straßenbahnlinien wurden dagegen aufgelassen. Ab 1969 begannen aber auch die Bauarbeiten für die erste Ausbaustufe der Wiener U-Bahn



## 2015 - Neuinterpretation der Stadt der kurzen Wege

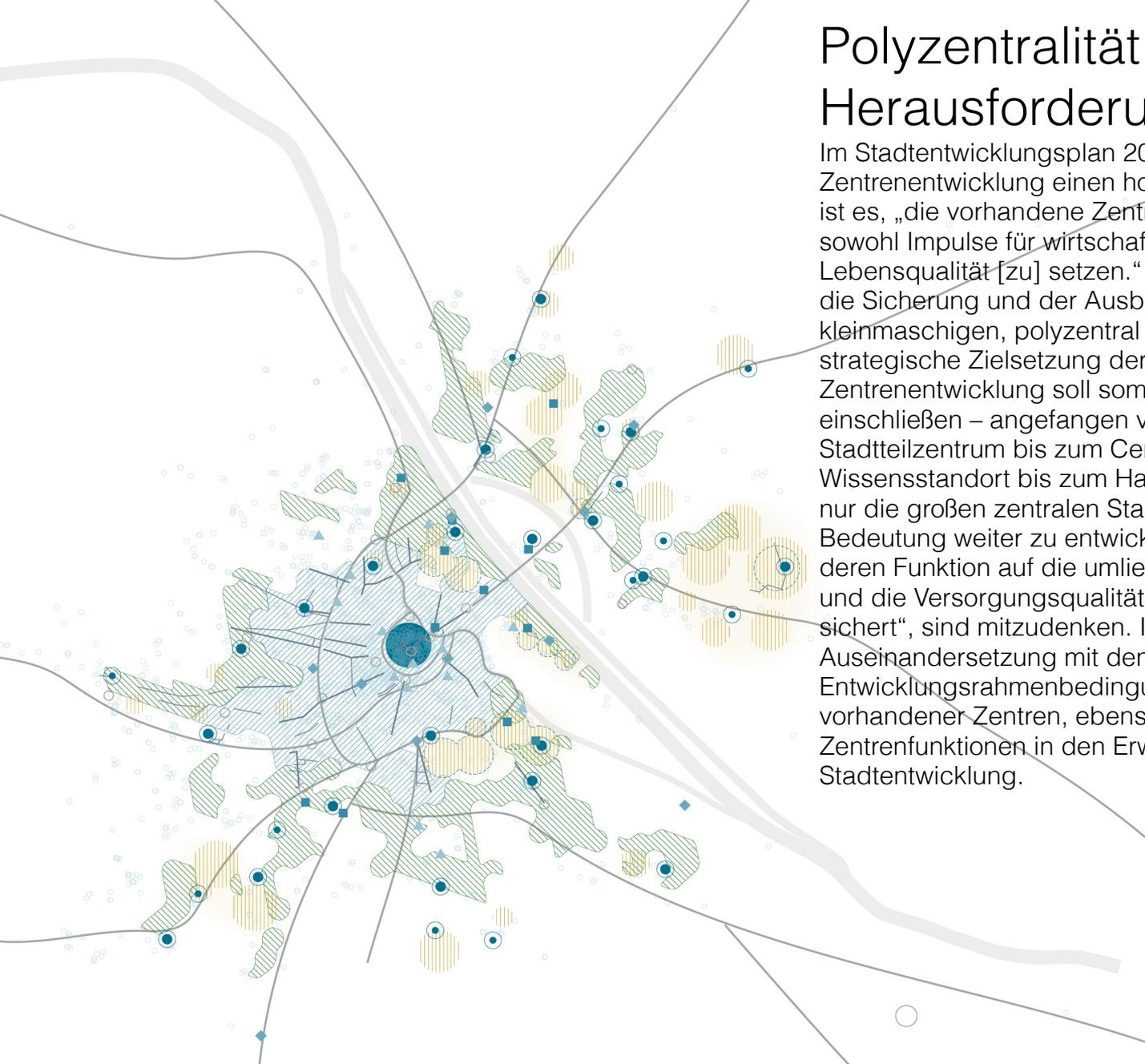
Heute ist die Zentrenstruktur Wiens geprägt durch „Relikte“ aus den vorangegangenen Phasen der Stadtentwicklung. Neben innerstädtischen Märkten und Geschäftsstraßen übernehmen etwa auch Einkaufszentren am Stadtrand oder Fachmarkttagglomerationen an den Einfallsstraßen neben Bürozentren, Kulturzentren, Bildungszentren oder Freizeit- und Entertainmentcenter Zentrenfunktionen. Die Zentrenlandschaft ist insgesamt vielfältig geworden und dabei höchst spezialisiert. Mit dem derzeitigen Stadtwachstum und den verschiedenen Zonen der Stadterweiterung und der Nachverdichtung werden sich die Gravitationsfelder der bestehenden Zentrenstruktur weiter wandeln und neue Zentren werden entstehen. Erklärtes Ziel der Stadt Wien ist dabei eine m.glichst kleinteilige Verteilung von Zentren. Ähnlich wie die Straßenbahn oder die individuelle Massenmotorisierung die Zentrenstruktur verändert hat, verlangt und bedingt eine solche politisch gewollte Stadt der kurzen Wege im Umkehrschluss auch eine veränderte Zentrenstruktur.

# Städtische Gravitationsfelder



# Polyzentralität als Herausforderung

Im Stadtentwicklungsplan 2025 nimmt das Handlungsfeld der Zentrenentwicklung einen hohen Stellenwert ein. Erklärtes Ziel ist es, „die vorhandene Zentrenvielfalt Wiens [zu] stärken und sowohl Impulse für wirtschaftliche Prosperität als auch für Lebensqualität [zu] setzen.“ Für die Zukunft der Stadt werden die Sicherung und der Ausbau eines möglichst kleinmaschigen, polyzentral organisierten Netzes als strategische Zielsetzung der Stadtentwicklung formuliert. Die Zentrenentwicklung soll somit unterschiedlichste Typen mit einschließen – angefangen vom alten Dorfzentrum über „das Stadtteilzentrum bis zum Central Business District und vom Wissensstandort bis zum Handelszentrum“. Dabei sind nicht nur die großen zentralen Standorte mit überregionaler Bedeutung weiter zu entwickeln, „sondern auch Subzentren, deren Funktion auf die umliegenden Stadtteile fokussiert ist und die Versorgungsqualität für alle Bevölkerungsgruppen sichert“, sind mitzudenken. In den Fokus rückt die Auseinandersetzung mit den Entwicklungsrahmenbedingungen und -anforderungen vorhandener Zentren, ebenso der Aufbau neuer Zentrenfunktionen in den Erweiterungsgebieten der Stadtentwicklung.



- Erster Bezirk
- Stadtteilzentren
- Gewachsene Ortskerne
- Cityerweiterung
- Öffentliche Verkehrsknotenpunkte
- Bürostandorte
- ▲ Universitäten mit über 1.000 Studierenden
- ◆ Einkaufszentren über 20.000 m<sup>2</sup>
- Geschäftsstraßen
- Einfallstraßen und Tangentialverbindungen
- ▨ Gründerzeitliche Zone
- ▨ Nachverdichtungszonen
- ▨ Stadterweiterungsgebiete
- Zentrenbausteine



# Die Neuentdeckung der öffentlichen Räume in den Innenstädten



# Renaissance der [Innen]Städte

Nach Zeiten der Abwanderung erleben die Städte und Stadtzentren als Wohn- und Arbeitsort aber auch als Ort des Handels und eine Renaissance. Dies nur als bedeutende gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Bezugspunkte, sondern vor allem als Orte kultureller Vielfalt, von Innovationen und neuen Formen des gesellschaftlichen Miteinanders. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung des öffentlichen Raums als nicht kommerzieller Treffpunkt und Aufenthaltsraum wieder zu. Diese Entwicklung hängt als Gegentrend eng mit der zunehmenden Enträumlichung und Entzeitlichung der Zentren zusammen. Während Zentrenfunktionen mehr und mehr jederzeit und an jedem Ort verfügbar sind und jeder ständig über Smartphone und Computer sein individuelles Zentrum – in Bezug auf Handelsfunktionen, Kommunikation oder Interaktion – zur Verfügung hat, wird der Wunsch nach realen Kontakten und lokalen Erfahrungen wieder stärker. Eine neue Chance für die Innenstädte!



## Die „Neuentdeckung“ des öffentlichen Raumes

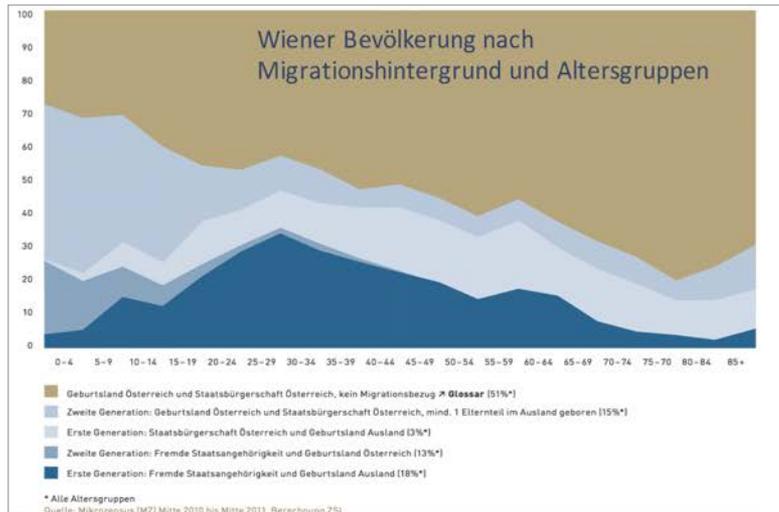
Dem öffentlichen Raum kommt im traditionellen Zentrenverständnis eine wichtige und verbindende Rolle zu. Straßen und Plätze bilden die Räume der Zentren und deren städtebauliche und architektonische Qualität trägt wesentlich zum Funktionieren der Zentren bei. Diese Räume schaffen Aufenthaltsqualitäten und generieren eigenständige Orte in einer Stadt, die viele Funktionen für die persönliche Identifikation und Verbundenheit, das soziale Leben, für kulturelle Aktivitäten sowie das Lebensumfeld übernehmen. Durch die schleichende Auflösung der multifunktionalen Zentrenstrukturen hat auch der öffentliche Raum an Bedeutung eingebüßt oder sich zumindest massiv verändert. In Zukunft wird es vermehrt darum gehen, Zentrenstrukturen wieder aktiv in die Stadtstruktur einzugliedern und Zentrenbausteine zu reurbanisieren. Eine wichtige Schlüsselfunktion haben hier die öffentlichen Räume - auch in ihrer Funktion als Bühne und Handlungsraum der Stadtgesellschaft.



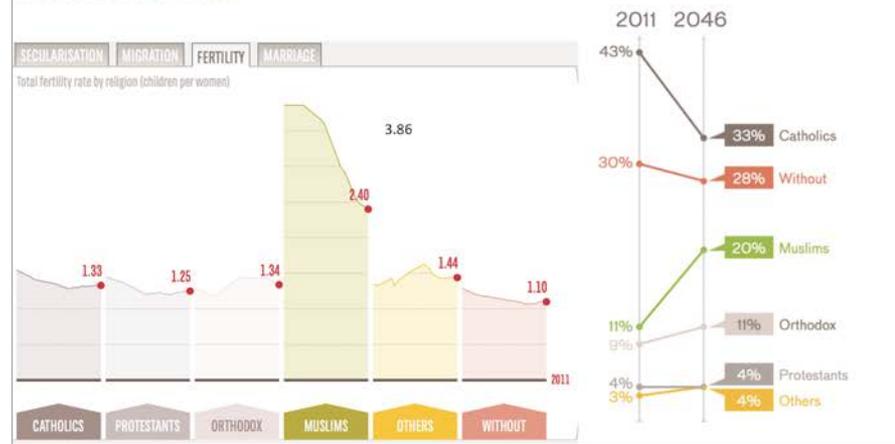
## Fokus Erdgeschoß

Die aktive Auseinandersetzung mit der Entwicklung der öffentlichen Räume und jenen der Erdgeschosse steht in maßgeblichen Wechselwirkungen zur urbanen Vielfalt im Quartier. Verknüpft mit dem Bedürfnis nach Vielfalt im Stadtraum, werden gerade diese zum Bezugs- und Aktionsraum des sozialen und kulturellen Lebens, der urbanen Qualitäten im Quartier. Die Erdgeschosse sind imstande, einen maßgeblichen Beitrag für die Aufenthalts- und Erlebnisqualität im Straßenraum und für die Alltagstauglichkeit der Stadt und ihrer Quartiere zu leisten. Sie bietet den erforderlichen Raum für vielfältige kulturelle und soziale Angebote, Geschäftsnutzungen und Arbeitsstätten. Vielfach bedarf es dazu besonderer Instrumente und eines quartierbezogenen Entwicklungsträgers, dessen Verantwortungsbereich über die Ansiedlung kommerzieller/gewerblicher Nutzungen hinausgehen und auch nicht-kommerzielle, soziale und kulturelle Nutzungen und Modelle umfassen muss. Eine Herausforderung für das Quartiersmanagement!

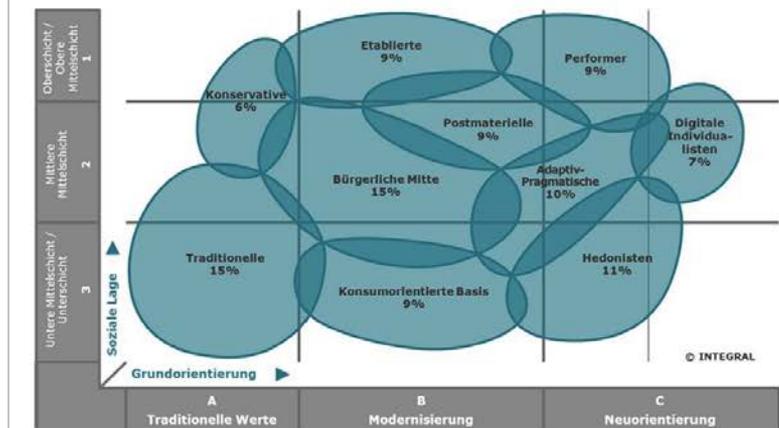
# Vielfalt der städtischen Gesellschaft



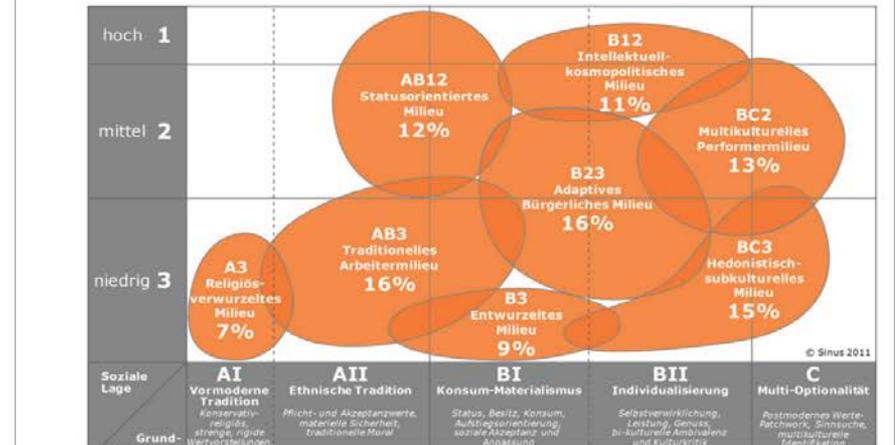
### Geburtenrate nach Religionsgruppen in Wien 1971 - 2011



## Sinus Milieus Österreich 2014



## MigrantInnen-Milieus: Soziale Lage & Grundorientierungen





## Veränderungen als Chance

Eng verbunden mit der Veränderungsdynamik im Handel wie im Einkaufsverhalten, verändert sich auch die städtische Zentrenstruktur. Zunehmende Leerstände in ehemaligen Einkaufsstraße sind die sichtbaren Zeichen dieses Wandels. Gleichzeitig aber ist zu beobachten, wie neue Nutzungen Einzug nehmen in leerstehende Geschäftslokale. Nicht selten stehen dies in einem engen Zusammenhang mit den Milieus in dem jeweiligen Grätzl. Es entwickeln sich neue Zentren, neue Orte des Handels, der städtischen Vielfalt. Sie erfüllen zentrale Funktionen für den Wirtschaftsstandort ebenso wie für die Lebensqualität in der Stadt und in ihren Stadtteilen.



## Räume für eine zivilgesellschaftliche Erfindungskraft

Gerade im feinmaschigen, lokalen Bereich der Stadt sind es häufig bürgerschaftliche Akteurinnen, Akteure und Initiativen, die Zentren schaffen und prägen und damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Vitalität der städtischen Zentrenstruktur und für die öffentlichen Räume leisten. Diese AkteurInnen zu unterstützen und zu befähigen liegt häufig im Zulassen und Nicht-Behindern sowie in der Förderung des lokalen Engagements.

Der Anspruch an eine urbanen Vielfalt erfordert politisch/administrative Rahmenbedingungen, die eine vielfältige Nutzung von Räumen unterstützen und damit den Nährboden für eine Kultur der Vielfalt bilden. Dazu zählt auch, die „zivilgesellschaftliche Erfindungskraft mehr in die Entwicklung der Stadt einzubeziehen“. (Robert Korab)

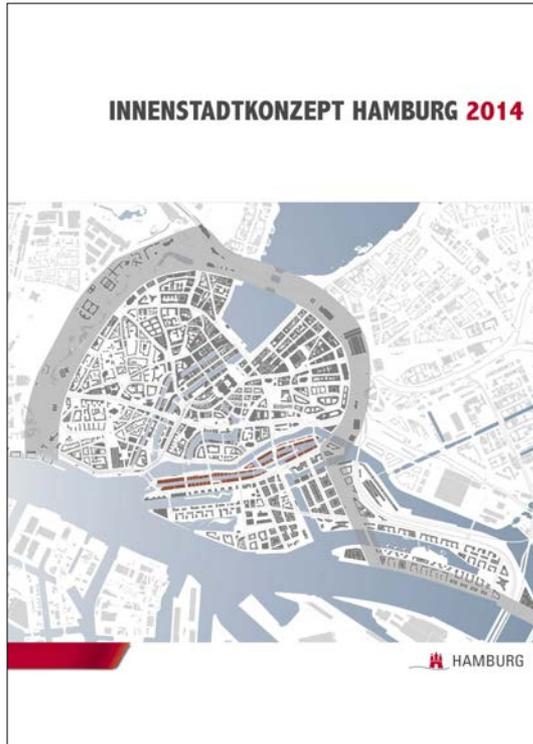
# HERAUSFORDERUNGEN FÜR DEN ÖFFENTLICHEN RAUM

- + Funktionsvielfalt neu entdecken und stärken!
- + Aneignungsmöglichkeiten versus Verwertungsinteressen
- + Die zweite Generation der Fußgängerzonen
- + Der urbane Freiraum als Impulsgeber und Qualifizierungsfaktor
- + Der Stadtraum als soziales Anliegen im Stadtumbau
- + Mut auch zu temporären Lösungen

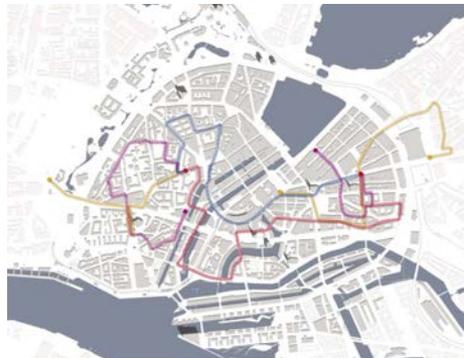
# PROZESSUALE UND INSTRUMENTELLE HERAUSFORDERUNGEN

- + Initiative ergreifen und Impulse setzen!
- + Aktives und integriertes Nutzungsmanagement etablieren!
- + Innenstadtmanagement als intermediäre Instanz etablieren!
- + Offene, motivierende und aktivierende Beteiligungsformen entwickeln!
- + Initiativen aus der Stadtgesellschaft fördern!
- + Wirtschaftsakteure und Eigentümer (auch finanziell) beteiligen!

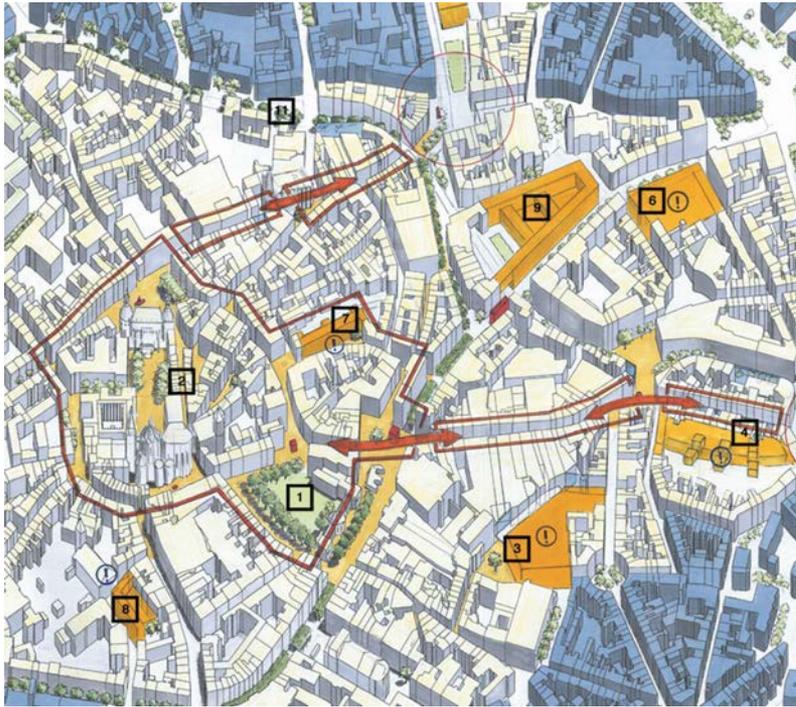
# Innenstadtkonzept Hamburg 2014



- Innenstadtkonzept Hamburg 2014 (Entwurf 2010)
- **Zielsetzung:** Anpassung der Innenstadt an neue Erfordernisse, Zusammenwachsen von Altstadt, Neustadt und HafenCity
- **Inhalt:** Orientierungen, Prägungen, Strategische Ausrichtung (Öffentlicher Raum, Innenstadt als Wohnort, Einzelhandel, Dienstleistungsstandort, Kultur und Bildung, Gestaltqualität, Verkehr) Quartiere und Schlüsselräume
- **Besonderheiten:** Umfassender inhaltlicher und querschnittorientierter Anspruch, Ausarbeitung/Dokumentation; Breit angelegten Beteiligungs- und Mitwirkungsprozess (Öffentliche Werkstätten und Präsentation, Online-Forum)



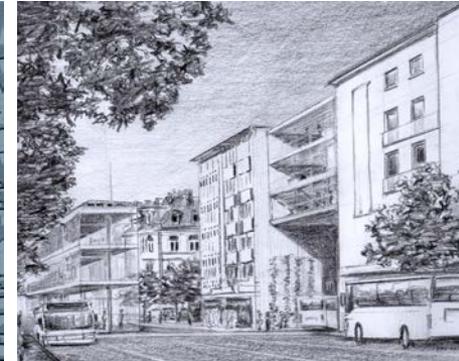
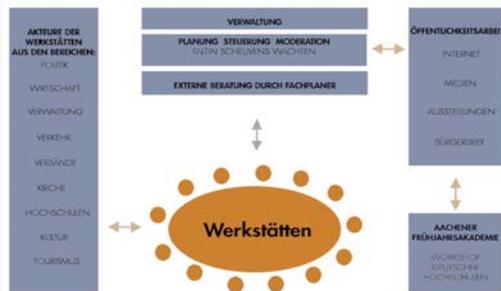
# Innenstadtkonzept Aachen



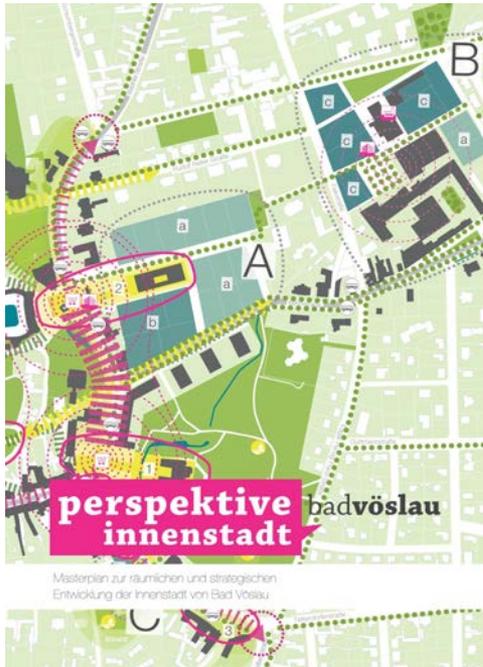
- Innenstadtkonzept Aachen 2000
- **Zielsetzung:** Anpassung der Innenstadt an neue Erfordernisse, Zusammenwachsen von Altstadt, Neustadt und HafenCity
- **Inhalt:** Orientierungen, Prägungen, Strategische Ausrichtung (Öffentlicher Raum, Innenstadt als Wohnort, Einzelhandel, Dienstleistungsstandort, Kultur und Bildung, Gestaltqualität, Verkehr) Quartiere und Schlüsselräume
- **Besonderheiten:** Umfassender inhaltlicher und querschnittorientierter Anspruch, Ausarbeitung Dokumentation; Breit angelegter Beteiligungs- und Mitwirkungsprozess

## INNENSTADTKONZEPT AACHEN

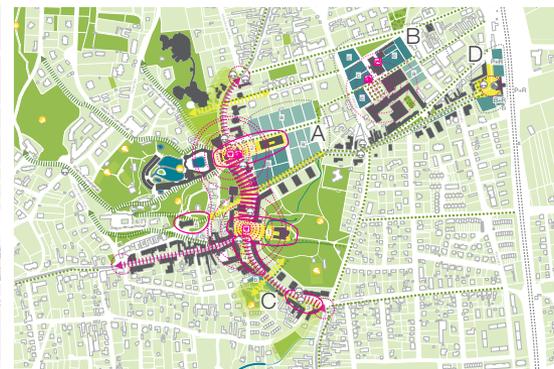
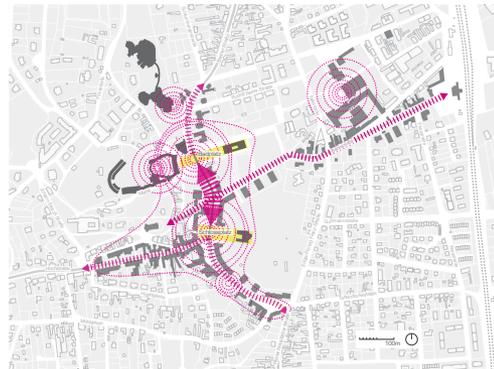
Arbeitsmodell zur Erarbeitung des Innenstadtkonzeptes Aachen



# Perspektive Innenstadt Bad Vöslau

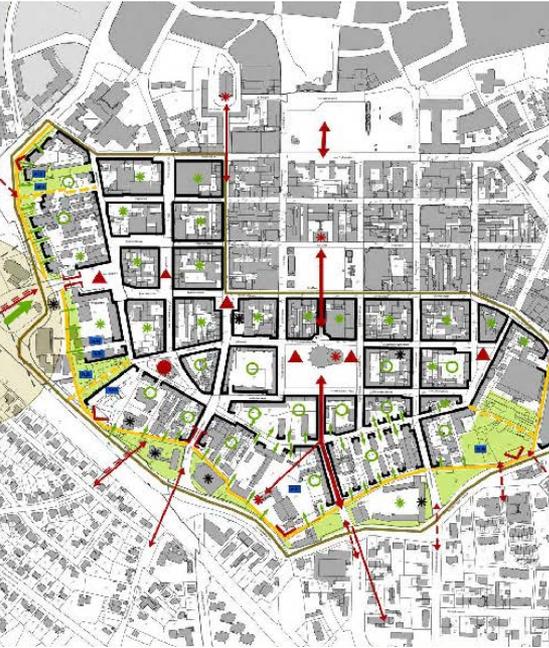


- Perspektive Innenstadt Bad Vöslau (2011/12)
- **Zielsetzung:** Entwicklung einer integrierten räumlichen Strategie ; Aufzeigen von Potenzialen zur Aktivierung von Entwicklungsflächen, aktive Beteiligung
- **Inhalt:** Problem- und Potenzialanalyse, Ziele und Strategien, Maßnahmen und räumlichen Schwerpunktbereiche, Prioritätenkonzept
- **Schwerpunkte:** Stadtgestalt, Öffentlicher Raum, Aktivierungsflächen und räumliche Schwerpunktbereiche
- **Besonderheiten:** Einbindung des Gesamtprojektes in einem breit angelegten Beteiligungs- und Mitwirkungsprozess. Vorausgegangen war ein städtebaulicher Wettbewerb zur Innenstadtentwicklung Bad Vöslau



Quelle: scheuens + wachen, Dortmund/raumposition, Wien

# Wettbewerblicher Dialog Hanau



Rahmenplan Südliche Innenstadt Hanau

Innenstadtentwicklung Hanau (90.000 EW), seit 2008

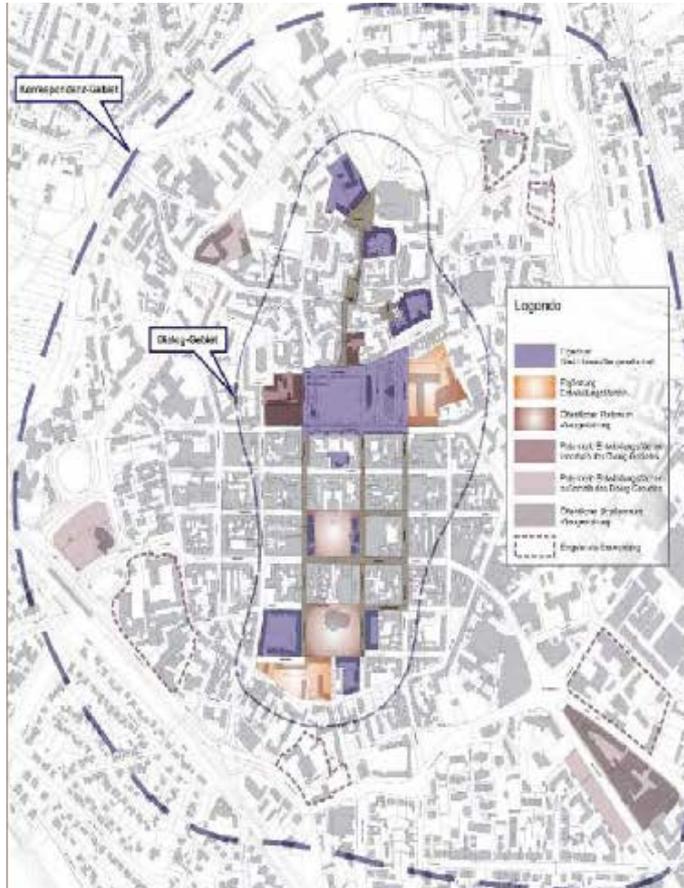
**Zielsetzung:** Umgestaltung der Innenstadt an die neue Erfordernisse von Handel, Kultur, Wohnungsbau, öffentlicher Raum

**Inhalt:** Gesamtkonzept für die Innenstadt (unter Berücksichtigung der Ziele der Stadtentwicklung und einer wirtschaftlichen und nachhaltigen Realisierbarkeit)

**Schwerpunkte:** Einzelhandel, Öffentlicher Raum, Wohnungsbau/-sanierung

**Besonderheiten:** Durchführung des Prozesses im Rahmen eines wettbewerblichen Dialogs (Architektur/Städtebau/Freiraum und Handel) als Grundlage eines Musterplanes als Rahmen vertraglich fixierter Zeit- und Investitionspläne, städtebaulicher, funktionaler und inhaltlicher Vorgaben (z.B. Einzelhandelsortimente). Beteiligen der Stadtöffentlichkeit





# Der Wettbewerbliche Dialog

1. Teilnahmewettbewerb
2. Dialogphase
3. Angebots- und Zuschlagsphase



zu guter Letzt....

*„Die Perspektiven der europäischen Stadt liegen in der Kultivierung der städtischen Transformationsprozesse“*

*Engelbert Lütke Daldrup*

